

Julia Jones

Eine Reise in den Norden

**Strong Winds
Band 7**


**KONTRA
BANDE**

Julia Jones

Eine Reise in den Norden

Strong Winds
Band 7



The background of the cover is a dramatic oil painting. It depicts a large, multi-decked ship, possibly a research vessel or a cargo ship, navigating through a dark, choppy sea. The sky is filled with heavy, dark clouds, with a bright, orange and yellow light source, likely the sun or moon, breaking through the clouds on the left side, creating a strong contrast and illuminating the scene. The overall mood is one of adventure and danger.

Julia Jones

Eine Reise in den Norden

**Strong Winds
Band 7**


**KONTRA
BANDE**

Fair Use

Mit deinem Kauf hast du unabhängige Literatur unterstützt –
danke dafür.

Bitte sei fair und gib dieses Buch nicht weiter.

Über dieses Buch

Eine Reise in den Norden

Flucht in die Arktis: Zwischen nuklearer Bedrohung, Meuterei und einer Familienschandtat.

Schule geschmissen, die Heimat Suffolk hinter sich gelassen – und plötzlich an Bord einer russischen Superyacht auf dem Weg nach Murmansk.

Eigentlich wollte Donny Walker nur die Wahrheit über seinen verschollenen Vater erfahren. Doch als der verletzte Oligarch Arkady Ivanov kollabiert, geraten Donny und der alte Seebär George in ein lebensgefährliches Netz aus internationaler Sabotage, Öko-Protesten und den eiskalten Machtspielen des Kremls.

Mitten auf der stürmischen Barentssee, beschattet von der Royal Navy und der norwegischen Marine, wird klar: Die wahre Fracht des Schiffes ist eine nukleare Bedrohung – und ein Hindernis für die Rettung russischer U-Bootfahrer.

Inhalt

[Cover](#)

[Kopierschutz](#)

[Über dieses Buch](#)

[Copyright](#)

[Titel](#)

[Widmung](#)

[Was bisher geschah](#)

[Die Seite die Anna verbrannt hatte](#)

[Prolog aus 'Das salzverkrustete Buch'](#)

[Karte Nordsee](#)

[Im Dunkeln](#)

[Adaptiver Autopilot](#)

[HMS Afon](#)

[Eindringlinge](#)

[Kasha](#)

[MPV Hessa](#)

[Kein Landgang](#)

[Aquakultur](#)

[Landgang](#)

[Über Bord](#)

[Seehundwacht](#)

[Wache halten](#)

[Black Watch](#)

[Neuausrichtung](#)

[Überwachung](#)
[Personenschach](#)
[Salmon River](#)
[Kursänderung](#)
[Wanderung](#)
[Der äußerste Norden](#)
[Abwesenheiten](#)
[Grenzen](#)
[Loyalitäten](#)
[Ein Verhör](#)
[Ostwind](#)
[Lee-Gierig](#)
[Fiktionen](#)
[Nachwort](#)
[Karte Nordeuropa](#)
[Hintergrund](#)
[Danksagungen](#)
[Über Julia Jones](#)
[Über Claudia Myatt](#)
[Hilf uns](#)
[Catnip](#)
[Einhand um die Welt](#)
[Das Wrack der Grosvenor](#)
[Zwei Jahre vorm Mast](#)
[Nirgendwann](#)

Der Job

**Impressum:**

Erschienen im kontrabande Verlag, Köln.
Landsbergstraße 24 . 50678 Köln

Ungekürzte Neuausgabe © 2026 kontrabande Verlag
Umschlagbild & Umschlaggestaltung: kontrabande Verlag, Köln.
Titelgeneration unter Verwendung von Teilen von midjourney.
Illustrationen: Claudia Mayatt · www.claudiamyatt.co.uk
Übersetzung: 2026 Gerd-Gustl Müller

Das Buch erschien 2022 bei Golden Duck (UK) Ltd. unter dem Titel ‚Voyage North‘

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkungen nicht erkennbar.

eBook-Herstellung im Verlag.

ISBN 978-3-911831-65-9 E-Book
ISBN 978-3-911831-66-6 Paperback

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher finden Sie auf unserer Website www.kontrabande.de

Viel Spaß beim Lesen.

Julia Jones

**Eine
Reise
in den Norden**



Band 7
Illustriert von Claudia Myatt

Ann und Ned Palmer gewidmet

Was bisher geschah

Band 1-3 – Die Trilogie: Die Bände *Das Salzverkrustete Buch*, *Eine zerfetzte Flagge* und *Die Rückkehr der Geister* bilden eine Trilogie. Alles beginnt, als Donny Walker und seine gehörlose Mutter Skye zur Shotley-Halbinsel in Suffolk aufbrechen. Edith, bei der Skye aufgewachsen ist, ist verstorben. Doch sie haben eine mysteriöse Nachricht von deren bisher unbekannter Schwester Ellen erhalten, die sich von China aus auf den Weg gemacht hat, um sie zu treffen. Donny und Skye ahnen weder, wer Ellen wirklich ist, noch welche Unruhe ihre Ankunft in der düsteren Unterwelt moderner Piraten und Schmuggler auslösen wird.

Nach einer Panikattacke seiner Mutter kommt Donny in staatliche Obhut. Er lernt andere Jugendliche mit schwierigen Hintergründen kennen, schließt Freundschaften, entdeckt sein Talent für das Segeln und beginnt, die Geschichte seiner eigenen Familie zu entschlüsseln. Dabei stößt er auf extremes Misstrauen und die Feindseligkeit einiger Beamter, von denen man eigentlich Hilfe hätte erwarten können.

Die Handlung dieser ersten drei Bände erstreckt sich entlang der Küste von Suffolk bis nach Lowestoft und über die Nordsee nach Belgien und Holland. Es gibt Verbindungen zu Ereignissen in der Javasee und der chinesischen Provinz Fujian. Donny beginnt, die Tragödie aus dem Zweiten Weltkrieg zu begreifen, die sich Jahre vor seiner Geburt in der Barentssee abspielte – doch er ahnt noch nicht, dass dies nur die halbe Wahrheit ist.

Band 4-6 – Neue Kurse: Die Bände *Der Löwe von Sole Bay*, *Das schwarze Wasser* und *Ein paar Kieselsteine* sind loser miteinander verknüpft. *Der Löwe von Sole Bay* ist eine Halloween-Geschichte, die in Fynn Creek spielt, einem

fiktiven Ort am River Deben in Suffolk. Die Handlung von *Das schwarze Wasser* trägt sich in einem ähnlich erdachten Küstendorf in Essex zu. *Ein paar Kieselsteine* greift das traumatische Echo des Entführungsversuchs aus dem *Löwen von Sole Bay* auf, führt aber gleichzeitig wichtige neue Charaktere und Situationen ein, die direkt in den Band *Die Reise in den Norden* münden.

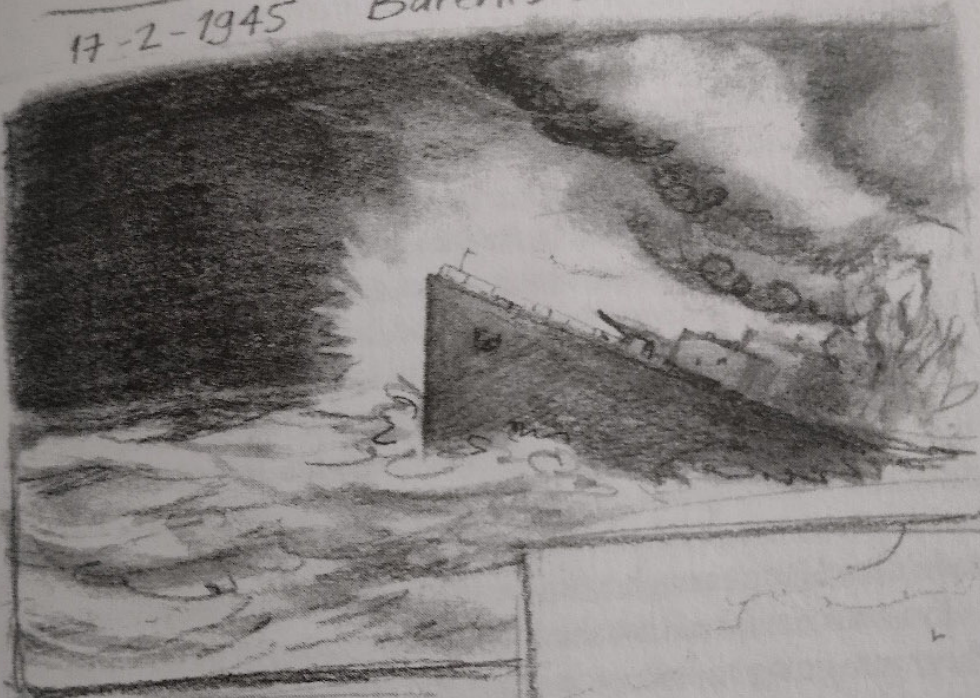
Ein paar Kieselsteine spielt in Fynn Creek und entlang der Küste von Suffolk, zwischen Bawdsey und Lowestoft. Neue Figuren wie Heike, eine estnische Schiffsbauerin, und der russische Oligarch Arkady Ivanov bringen neue Probleme mit sich, von denen nicht alle gelöst werden. Während Heike eine erfreuliche Entdeckung über die Identität des „Alten Peter“ macht, bemerkt Anna ein Detail in Heikes Skizzenbuch, von dem sie weiß, dass es Donny und Skye zutiefst verletzen würde. Sie reißt die Seite heraus und verbrennt sie.

In den frühen Morgenstunden eines stürmischen Tages sorgt Arkady Ivanov für eine Überraschung, als er in einer Admiralsuniform längsseits der *Strong Winds* geht. Er berichtet von dem Druck, den der russische Präsident auf ihn ausübt, um ihn, sein Vermögen und sein Geheimwissen wieder unter staatliche Kontrolle zu bringen. Arkady bittet Donny und seine Freunde, zu bezeugen, dass er in bester Absicht handelt. Zudem offenbart er, dass er Donnys unbekannten Vater kannte. *Ein paar Kieselsteine* endet mit Donnys leichtsinniger Entscheidung, Suffolk und die *Strong Winds* hinter sich zu lassen, um an Bord der russischen Superyacht die Reise nach Norden anzutreten.

U-boat 711



17-2-1945 Barents Sea



Die Seite, die Anna verbrannt hatte

HMS Sparrow, Barentssee, 17. Februar 1945

Prolog aus „Das salzverkrustete Buch“

Das Schiff, das er beobachtete, zerfiel vor seinen Augen. Er konnte nicht atmen. Er weigerte sich zu glauben, was er sah. Dann, Sekunden später, die Explosion. Gedämpft. Grauenhaft real. Wie ein Schlag in die Magengrube. Ein U-Boot so nah ... ein Torpedo ... wie konnte ...?

Dunkler, dichter, alles auslöschender Rauch.

„Alle Mann!“, schrie er. „Auf eure Stationen! Steuerbord neunzig Grad. Äußerste Kraft voraus und bemannt die Boote!“

Sie rasten zur Unglücksstelle, aber da war nichts. Nichts war vom Schiff seines Bruders geblieben, außer ein paar Trümmerstücken und dem Gestank von Öl. Seine Beiboote wurden innerhalb von Minuten zu Wasser gelassen. Ihre Besatzungen: ausgebildet, konzentriert, methodisch. Alle Augen suchten nach Überlebenden.

Doch es gab wenig Hoffnung. In diesem eisigen Wasser konnte niemand lange überleben, und das Wetter verschlechterte sich. Die Dünung nahm bereits zu, hob die Boote an und verbarg sie wieder. Der Wind frischte schnell auf. Er sah die weißen Streifen aus getriebener Gischt, die einen Sturm ankündigten. Er wusste, dass er seine Männer zurückrufen und weiterfahren musste. Es war seine Pflicht.

Er gab den Befehl. Dann übergab er das Kommando und verließ die Brücke, um die zurückkehrenden Boote in Empfang zu nehmen. Sie hatten niemanden lebend mitgebracht. Der Sturm breitete sich wie ein Bluterguss

über den Himmel aus, als das letzte Beiboot an Deck gewünscht wurde. Er starrte seine Männer an, als wären sie Fremde geworden; sein Schiff gehörte nicht länger ihm.

Dann sah er, in der Leere hinter ihnen verschwindend, ein weißes Gesicht zwischen den peitschenden Wellen. Ein Arm schnellte hoch.

„Ned!“, schrie er. „Ned! Halte durch, alter Junge, ich komme!“

Er war über Bord, bevor sie ihn aufhalten konnten. In diesem Augenblick vergaß er alles, außer dem jüngeren Bruder, den er liebte.

Er war sofort im aufgewühlten Kielwasser der Schrauben seines eigenen Schiffes verschwunden.

Es gab nichts, was sie retten konnten. Nur der Zweite Leutnant, der dabeistand, bemerkte das schmale blaue Buch, das aus der Tasche seines Kapitäns gefallen war, als dieser den selbstmörderischen Sprung wagte. Es lag einen Moment lang offen auf dem Deck, die Seiten peitschten im arktischen Wind. Ein paar Spritzer benetzten es wie salzige Tränen; dann bäumte sich ein größerer Schwall Wasser über dem Schanzkleid auf und klatschte schwer auf das zurückgelassene Buch. Er war nun durchnässt und leblos. Im nächsten Moment würde er durch die Speigatten hinausgespült werden und seinem Besitzer in die Tiefe folgen.

Der Zweite Leutnant trat vor und steckte das klitschnasse Buch sicher in die Tasche seines Dufflecoats. Der Kapitän musste nächste Angehörige haben. Vielleicht keine Eltern mehr, aber er glaubte, gehört zu haben, dass es Schwestern gäbe ...

Beide Brüder verloren.

Die armen Mädchen – sie würden am Boden zerstört sein. Welchen Trost könnte es spenden, wenn er ihnen nur ein salzverkrustetes Buch zurückschickte? Vielleicht würde er es als sein eigenes Andenken behalten; es in die Clubbibliothek stellen, falls dieser Krieg jemals enden sollte.

Das Schiff stabilisierte sich auf seinem Kurs. Der pochende Rhythmus der Maschinen war wiederhergestellt, das Radar tastete den trostlosen Horizont ab, das Sonar lotete die mörderische Tiefe aus.

Greg Palmer war ein guter Kapitän gewesen. Sein Buch gehörte unter Seeleute.





Im Dunkeln

*„Wir drehten nach Norden,
einer ungewissen Zukunft entgegen.“*

— aus *Return to Murmansk* von Henry Swain

Seegebiet Themse

Unerwartet erinnerte sich Donny an jenen Tag vor Shotley, als die Kompassnadel nach links und rechts geschwankt hatte, wirbelte, zitterte und schließlich zur Ruhe kam – magisch nach Norden zeigend. Er hatte die Nadel magnetisiert, durch ein Stück Kork gesteckt und in einem Eimer Wasser schwimmen lassen. Damals war er noch so viel jünger gewesen. Er hatte nicht gewusst, dass er kurz davor stand, Goldener Drache und ihrer chinesischen Dschunke, der *Strong Winds*, zu begegnen.

Goldener Drache war jetzt tot. Die *Strong Winds* gehörte ihm, aber er hatte sie im Stich gelassen. Heute früh hatte er sich seinen Pass und ein paar Kleider geschnappt und das Schiff seinen Freunden überlassen. Er hatte ihnen gesagt, sie sollten sie zurück in den River Deben bringen und seiner Mutter ausrichten, dass er die Schule hingeschmissen habe, seine Prüfungen nicht machen werde und auf einer Superyacht mit ein paar zwielichtigen Russen nach Norden fahren würde.

Zumindest glaubte er, dass es Russen waren: Arkady Ivanov, der milliarden schwere Oligarch, dem die *MY Raisa* gehörte, war definitiv einer. Er trug eine dunkle Uniform mit Goldknöpfen und hatte behauptet, er sei ein Admiral der Nordflotte. Bei George, dem anderen Mann, war Donny sich nicht so sicher.

Als Donny George das erste Mal traf, hatte der alte Seebär auf einem weißen Plastikstuhl im Innenhafen von Lowestoft gesessen. Donny hatte dringend mal gemusst und deshalb nicht viele Fragen gestellt – außer nach dem Code für die sanitären Anlagen der Mutford Mariners. George hatte einen so runden Bierbauch, dass er unecht wirkte – als hätte er sich einen Fender unter das Hemd geschoben. Auf dem Kopf hatte er kaum noch Haare, doch dafür flossen sie über seine Ohren auf die Schultern hinab, wo sie in einen erstaunlichen Bart übergingen, der irgendwo auf halber Höhe der Wangen ansetzte und wie ein Wasserfall herabstürzte, bis er sich auf der Wölbung seines Bauches kräuselte.

Jetzt, da Donny George im Steuerstuhl dieser Superjacht sah und die harten grauen Augen unter dem Gesichtspelz bemerkte, fragte er sich allmählich, ob George vielleicht mehr war als nur ein gemütlicher alter Kauz mit Herzleiden.

Es hatte ihn nicht davon abgehalten, mitzukommen. Als Arkady sagte, er habe Donnys unbekannten Vater gekannt, und versprach, ihm mehr zu erzählen, falls er an Bord der *MY Raisa* käme, hatte Donny so wenig widerstehen können wie eine Kompassnadel. Er hatte gezittert, war ausgeschwungen und zur Ruhe gekommen. Dorthin ging die Reise. Nach Norden, auf einer Superjacht mit diesen beiden unheimlichen Männern.



„Braucht ihr ... also, braucht ihr irgendwas?“, fragte er sie nach einer Weile.

Sie befanden sich auf dem Brückendeck der *Raisa*. Im, nicht *auf* dem Deck. Es war eine echte Kommandozentrale mit Instrumentenbänken, einer Bibliothek aus Papierseekarten, Hafenhandbüchern, Aktenordnern und wissenschaftlichen Arbeiten. Die Fenster waren riesig und boten einen Panoramablick, aber der wahre Blickfang waren die

unzähligen blinkenden, summenden, schlummernden oder leuchtenden Bildschirme. Das Ganze erinnerte eher an das Cockpit eines Jumbo-Jets oder an ein militärisches Lagezentrum. Donny war in keinem von beidem je gewesen, also wusste er es nicht.

Arkady Ivanov lag auf einer Trage. Er war von einem Doppelagenten schwer verletzt worden und konnte nur sprechen, wenn er unter Morphium stand. Seine Uniformjacke war aufgeknöpft; sein Atem ging schnell und flach, und auf seinem bleichen Gesicht lag ein Schweißfilm. Donny erinnerte sich an die Zeit, als er mit Goldener Drache auf ihrer letzten Reise gesegelt war. Ihm gefiel der Anblick des Admirals überhaupt nicht.

George saß in einem der drei schalenförmigen Pilotensitze aus weichem, schwarzem Leder, ausgestattet mit einer erstklassigen Marine-Federung, die vollkommen unnötig schien. Der blutrote Sonnenaufgang war einem windigen Morgen mit plötzlichen dunklen Böen und Regenschauern gewichen, die gegen die Panoramafenster peitschten. Die Wellen waren steil und kabbelig, aber wo die *Strong Winds* gestampft und gekränkt hätte, pflügte die *Raisa* ohne Zittern voran.

„Stabilisatoren“, hatte George gesagt, als Donny gefragt hatte, was sie so erstaunlich ruhig liegen ließ. „Und das Design. Gebaut für Arktisforschung. Hauptsächlich zum U-Boot-Aufspüren. Kalter Krieg und so. Heutzutage wird sie meistens für Tauchgänge und Geologie eingesetzt.“

Donny war noch nicht bereit zu fragen, auf welcher Seite des Kalten Krieges George gestanden hatte. Es war offensichtlich, dass seine aktuellen Fähigkeiten rein im 21. Jahrhundert lagen. George hatte ganze Kolonnen von Codes eingegeben, um die Maschinen zu starten, den Anker zu lichten und die *Raisa* auf Kurs zu bringen – alles, ohne sich

von seinem Polstersitz zu rühren. Es schien für Donny nichts zu tun zu geben.

Er hatte die Spur auf dem Kartenplotter beobachtet, dem so ziemlich einzigen Bildschirm, den er verstand. Sie hatten die komplizierten Untiefen vor der Küste von Suffolk und Norfolk verlassen und folgten nun dem Rand einer Tiefwasserrinne, die sie durch die Gas- und Ölfelder führen würde. Da war noch ein Bildschirm, bei dem es sich um ein Echolot handeln musste, aber anstatt nur Zahlen anzuzeigen, schien er ein vollständiges Bild der Konturen und der Beschaffenheit des Meeresbodens zu liefern.

„Wie viel Wasser braucht die *Raisa* unter dem Kiel?“, fragte er George.

„4,8 Meter, junger David.“

Warum David? Donny hatte in Lowestoft ausreichend Zeit mit George verbracht, um zu wissen, dass der alte Seemann Namen eher willkürlich benutzte. Zumindest hatte er das angenommen. Ziemlich viele alte Leute hatten Schwierigkeiten mit Namen. Ein paar merkten sich deinen Namen nicht, weil sie dich nicht für wichtig genug hielten. Warum also machte George diese Fehler?

Okay, Donny musste zugeben, dass es mit seinen eigenen Namen auch nicht ganz einfach war. Sein offizieller Name war John, nicht Donny, und erst gestern hatte er erfahren, dass John auf Russisch Wanja heißt. Es gab einen anderen Teil der Familie, der ihn schon immer so genannt hatte, wenn sie denn an seine Existenz glaubten. Aber er war definitiv nicht David.

„Ich nehm’ nen Tee, David, wenn du schon fragst. Schwarz mit ’nem Löffel Marmelade.“

George behielt eine Art erstaunliches Periskop im Auge, das ihm eine 360°-Rundumsicht ermöglichte, ohne dass er von

seinem Stuhl aufstehen musste. Ihr Kompasskurs lag bei 045°, ihre Geschwindigkeit bei konstanten 16 Knoten. Sie waren seit einer Stunde unterwegs. Donny konnte nicht einmal ansatzweise berechnen, wie lange sie bis zu ihrem Ziel benötigen würden, weil er keinen blassen Schimmer hatte, wo dieses Ziel lag.

Alles, was er im Grunde wusste, war, dass die *Raisa* so unauffällig wie möglich aus britischen Gewässern verschwinden musste. Sie hatte einen schweren Behälter mit radioaktivem Material an Bord. Das war das Ding, das der Agent die Klippe auf Arkady hinuntergerollt hatte, wodurch dieser nach hinten stürzte und sich Rippen und ein Bein brach. Es war Teil eines russischen Komplotts gewesen, die Strände von Suffolk mit Strontium-90 zu kontaminieren, und es gab weiteres gefährliches Material, das in einem U-Boot abtransportiert wurde. Es hatte etwas mit einer Fehde zwischen dem Präsidenten und dem Milliardär zu tun. Donny begann sich sogar zu fragen, ob er sich wirklich so freiwillig gemeldet hatte, wie er dachte, oder ob er geschickt gepresst worden war. War er ein Zeuge oder eine Geisel?

Er brachte George seinen schwarzen Tee mit Marmelade – es sah widerlich aus – und machte sich selbst einen mit ganz normaler Milch und Zucker. „Was ist mit Admiral Ivanov?“

„Der Käpt’n? Sieht nicht so aus, als wär’ ihm grad nach ’nem Tässchen.“

Es war ihnen gelungen, Arkady auf eine Trage zu manövrieren, als Anna, Luke und Vicky noch an Bord waren. George hatte ihnen erklärt, wie man eine Gleithilfe benutzt, und sie waren so vorsichtig wie möglich gewesen, aber die Schmerzen mussten intensiv gewesen sein. Der Admiral hatte nicht geschrien, war aber erst blassgrün im Gesicht geworden und dann ohnmächtig. George hatte Anna losgeschickt, um die medizinischen Vorräte der Jacht zu

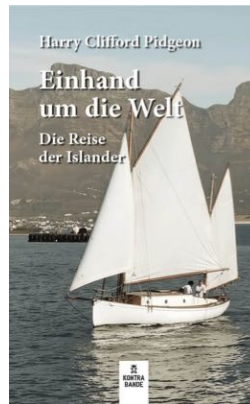
holen, und sie hatte eine Art Gas gebracht, das eine erstaunlich gute Wirkung zeigte. Sie hatten ihn das Gas einatmen lassen, während sie die Trage zum Brückendeck brachten. George hatte dann das verdrehte Bein gerichtet und Arkadys Fuß wieder in die richtige Position gedreht, bevor er sich von ihnen helfen ließ, alles mit dicken Rollen Verbandwatte zu umwickeln. Das grünlich-weiße Gesicht des Russen war beim Einrenken fast durchsichtig geworden, aber sobald Knöchel und Fuß gerade und fixiert waren, kehrte sofort ein rosa Schimmer zurück und sein Atem schien sich zu stabilisieren.

„Hab’ schon erlebt, wie sie das ganz ohne Betäubung gemacht haben“, hatte George kommentiert. „So ist es wohl gnädiger, aber pass lieber auf, was du seiner Frau erzählst, wenn du wieder nach Hause kommst. Du kannst ihr sagen, dass es gerichtet wurde, aber geh’ nicht zu sehr ins Detail. Sie ist keine gesunde Frau, die Raisa Ivanova. Ganz und gar nicht gesund, auch wenn sie’s nicht an die große Glocke hängt.“

Dann waren Anna, Luke und Vicky zurück zur *Strong Winds* gegangen und Donny hatte die Leinen losgeworfen. Er hatte einen dicken Kloß im Hals gespürt, als er zurück zur Brücke ging, um George zu sagen, dass sie bereit zum Ablegen seien. Doch auch das war nicht nötig gewesen.

Die *MY Raisa* dampfte bereits mit voller Kraft davon. Donny wurde klar, dass es nicht nur das Periskop war, das George die Rundumsicht verschaffte – überall am Rumpf und an den Decks waren Kameras installiert.

„Wir ham’ auch welche unter Wasser“, erzählte ihm George und drückte einen Schalter. Ein Schrank glitt auf und gab eine weitere Batterie von Bildschirmen frei, die die grünbraunen Tiefen der südlichen Nordsee zeigten. „Ihr regulärer Kapitän lässt das auf ’nem Monitor im Salon

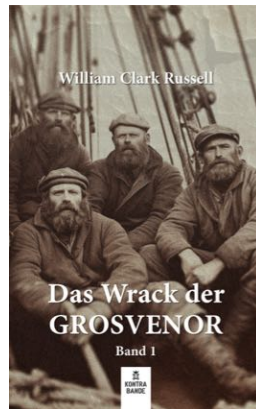


Einhand um die Welt

Zwischen 1921 und 1925 umsegelte Harry Pidgeon die Welt in einem Segelboot, das er selbst konstruiert und gebaut hatte. Er erlebte zahlreiche Herausforderungen und eindruckliche Momente auf den Ozeanen der Erde und verließ sich dabei fast ausschließlich auf seine eigene Kraft, sein handwerkliches Können und seine Ausdauer.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/einhand-um-die-welt.html>



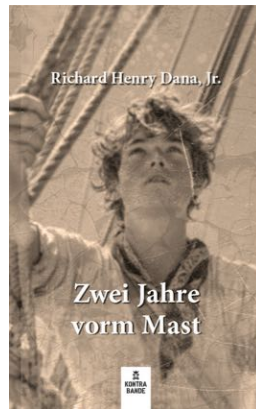
Das Wrack der Grosvenor - Band 1 bis 3

Das Wrack der Grosvenor zählt zu den eindrucksvollsten Seegeschichten des 19. Jahrhunderts. Russell erzählt die dramatische Geschichte eines Handelsschiffes, dessen Besatzung nicht nur gegen die Naturgewalten, sondern auch gegen Ungerechtigkeit und Verrat kämpfen muss.

Mit Präzision schildert Russell die raue Wirklichkeit des Lebens auf See, die Kameradschaft unter den Seeleuten und die Herausforderungen, die sie auf ihrer Reise bewältigen müssen. Ein zeitloser Klassiker, der die Härte und die Schönheit des maritimen Lebens einfängt.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/das-wrack-der-grosvenor.html>



Zwei Jahre vorm Mast

Als junger Student heuert Richard Henry Dana 1834 auf einem Segelschiff an und tauscht das behütete Leben der Ostküstenelite gegen die harte Realität der Matrosenarbeit. Zwei Jahre lang segelt er um Kap Hoorn nach Kalifornien, erlebt Stürme, körperliche Entbehrungen und die raue Hierarchie an Bord.

Mit scharfem Blick schildert Dana den Alltag an Deck, die harten Arbeitsbedingungen der Seeleute und die Schönheit der kalifornischen Küste. Sein Reisebericht wurde ein packendes Abenteuerbuch des 19. Jahrhunderts.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/zwei-jahre-vorm-mast.html>



Plan B war auch Mist ...

Jo steht vor dem Nichts: kein Geld, kein Job, bald keine Wohnung. Als ihr Chef zu weit geht, zieht sie die Reißleine – doch der Preis ist hoch. In einer Stadt, die keine Rücksicht nimmt.

Sie kämpft sich mit Trotz, trockenem Humor und der Hilfe eines alten Mannes durch die täglichen Zumutungen des Großstadtlebens.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/nirgendwann.html>